

Allergnädigst privilegiertes  
**Leipziger Tageblatt.**

N<sup>o</sup>. 134. Donnerstag, den 11. November 1830.

**B e k a n n t m a c h u n g.**

Aus einer von E. E. Hochw. Rathe an uns erlassenen Zufertigung haben wir ersehen, daß sich in der lezt vergangenen Zeit eine nicht unbeträchtliche Summe von Rückständen der bürgerlichen Abgaben, besonders bei dem sogenannten grünen Buche, gehäuft haben. Wir halten es für unsere Pflicht, unsere Mitbürger aufmerksam zu machen, daß durch die hieraus entstehenden Ausfälle in den öffentlichen Cassen Verlegenheiten erzeugt werden können, die unter den gegenwärtigen Verhältnissen nothwendig noch empfindlichere und nachtheiligere Folgen haben würden, als zu andern Zeiten. Es versteht sich übrigens, daß die allgemein gewünschte Ermäßigung und vielleicht der gänzliche Wegfall mancher Abgaben im gegenwärtigen Augenblick, wo die Repräsentanten ihre Arbeiten kaum begonnen haben, möglicherweise noch nicht, und überhaupt nicht früher eintreten kann, bis eine neue Stadtordnung zu Stande gebracht und in Wirksamkeit gesetzt seyn wird. Ehe wir jedoch zu deren Bearbeitung schreiten, müssen wir die Mittheilung der Grundzüge derselben abwarten, deren Entwerfung sich die höchsten Behörden vorbehalten haben. Einleuchtend ist es, daß Verbindlichkeiten, welche in dem bisher bestandenen und noch bestehenden Einrichtungen begründet sind, bis zum Eintritt einer neuen Verfassung als fortbestehend angesehen werden müssen. Wir bitten daher Jeden, der Abgaben in die Stadtcasse zu entrichten hat, solche für jezt nach dem bisher bestandenen Fuße baldmöglichst an die betreffenden Einnahmebehörden einzuzahlen.

Demnächst bringen wir zur öffentlichen Kenntniß, daß eine aus unserm Mittel erwählte Deputation sich mit einem umfassenden Entwurfe zu einer verbesserten Markt-Polizei beschäftigt. Bei dieser Arbeit sollen die vor einigen Tagen uns zugekommenen hierauf bezüglichen Bemerkungen thunlichst berücksichtigt und die nöthigen Vorbereitungsmaasregeln zu deren Erledigung eingeleitet werden. Dabei bemerken wir noch, daß allgemeine Beschuldigungen gegen einzelne Personen, ohne Anführung bestimmter Thatsachen, die man ihnen zur Last legt, uns keineswegs zu irgend einer Maasnahme gegen die Angeschuldigten bestimmen können, zumal wenn die Beschwerdeführer ihre Namen verschweigen, und uns somit es selbst unmöglich machen, von ihnen über den eigentlichen Grund der Anzeige nähere Erkundigung einzuziehen. Leipzig, den 9. November 1830.

Die Commune-Repräsentanten.

**B e k a n n t m a c h u n g.**

Die Gegenwart unserer Herren Substituten in den Plenarversammlungen der Repräsentantschaft schien uns seit dem ersten Augenblicke unsers Zusammentretens wünschenswerth und



selbst nothwendig. Denn nur auf diese Weise ist es ihnen möglich, diejenige Kenntniß von dem jedesmaligen Stande unsrer Verhandlungen und Beschäftigungen zu erlangen, deren sie bedürfen, wenn sie vorkommenden Falls an der Stelle eines fehlenden Repräsentanten ihre Stimme zweckförderlich abgeben sollen. Da nun in dem bisherigen Locale der Versammlung der Raum den Zutritt einer größern Anzahl von Personen nicht gestattet, so haben wir die Sitzung unsers Vereins in den Besaal der Bürgerschule zu verlegen beschlossen, wo sie

Künftigen Sonnabend den 13. Nov. d. J. Abends von 6 Uhr an zum ersten Male statt finden soll. Wir ersuchen also die Herren Substituten ergebenst, sich bei dieser Zusammenkunft gefälligst einzufinden.

Zugleich bemerken wir, daß, wenn es auch aus vielfachen, leicht zu erachtenden Gründen unmöglich ist, unsern Berathungen jetzt schon eine völlige Oeffentlichkeit zu geben, wir dennoch darauf Bedacht nehmen werden, auch diese baldthunlichst eintreten zu lassen.

Leipzig, am 10. Nov. 1830.

Die Commu-Repräsentanten.

### Die Verhältnisse Belgiens zu Holland.

Von \* r.

So überraschend der Sturm war, welcher sich in den letzten Tagen des Julius in Paris erhob, so wichtig er in seinen Folgen war und noch seyn kann, denn wir wissen ja noch nicht, welche Ergebnisse sich noch daran reihen können, so wenig bedeutet er doch, die mächtigsten Wirkungen ins Auge gefaßt, gegen die furchtbaren Verheerungen, gegen den schrecklichen Bürgerkrieg, von welchem der Orkan begleitet worden ist, der gerade einen Monat später (26. August) in Belgien ausbrach. Straßen liegen daselbst in Schutt, Tausende sind bereits an den Bettelstab gekommen, Factionen sind gegen einander aufgetreten, Alle aber haben doch bei allen innern Zwisten ein Ziel nicht aus den Augen verloren: Die Holländer aus dem Lande zu jagen. Woher dieser Haß? Hört man auf die einseitigen Stimmen der öffentlichen Blätter, besonders der ministeriellen englischen, um wie viel mehr der holländischen, so sind die Belgier eben so undankbar gegen einen König, der stets das Beste wollte, der sie wie seine Kinder liebte, als leichtsinnig. Statt daß die Franzosen gegen das Joch der Priesterherrschaft und

Aristokratie sich erhoben, kämpften sie für Priesterschaft und Adelsvorrechte. Statt daß dort die Jesuiten vertrieben werden sollten, ging hier der Aufstand von Jesuiten aus, welche die Maaße des Liberalismus vornahmen, um die Revolution herbeizuführen, die ihnen den Sieg sichern sollte. Das ganze Unternehmen sey eine Nachäfferet von Paris. So lieft man in vielen Blättern und im Ganzen ist es wohl wahr. Aber dies Alles erklärt noch immer nicht die Sache. Wir würden nichts natürlicher finden, als daß Aufstände in einzelnen Städten dadurch bewirkt worden wären, während wir uns nicht vorstellen können, daß darum so hartnäckige Kämpfe statt fanden, wie wir sie in fast allen Städten gesehen haben, wo am Ende die Bürger Herren der Citadellen und Besatzungen wurden. Hier müssen noch andere Ursachen zum Grunde liegen, und von diesen ist uns bis jetzt fast in keinem Blatte, so viel wir wissen, viel gesagt worden. Sie aber sind gerade, meinen wir, noch viel wichtiger, weil sie gar nicht absehen lassen, wie die Intervention der europäischen Mächte, von der jetzt so viel gesprochen wird, eine Ausgleichung nach der bisherigen Basis bewirken soll. Seit fast 200 Jahren waren bereits die nördlichen Provinzen der Nieder-



lande von den südlichen politisch getrennt. Jene bildeten nach dem furchtbaren Kampfe mit dem spanisch-österreichischen Hause eine Republik, diese unterwarfen sich dem Hause Oesterreich mit Vorbehalt großer Freiheiten, welche auch das Haus Oesterreich nicht antastete, bis unter Joseph II. Im Augenblick erhob sich damals aber auch die Fahne der Empörung. Ehe die französische Revolution losbrach, war schon dort das Feuer aufgegangen. Leopolds II. Nachgiebigkeit stellte die Ruhe wieder her, aber mit offenen Armen empfing man doch die bald nachher eindringenden französischen Heere, und bis 1814 machten diese Provinzen einen Theil Frankreichs aus, ohne daß sich ein Zeichen von Unruhe kund gethan hätte. Selbst nach der Leipziger Schlacht, wo sich Holland schnell freimachte, ehe die Allirten einrückten, blieben sie treu, bis sie durch den Pariser Frieden getrennt und durch den Wiener Congreß mit Holland wieder zu einem Ganzen vereint wurden. Allein hiermit war nun auch der Apfel der Eris hingeworfen, welcher jetzt ganz Europa in Harnisch zu bringen sucht. Es hatte die Weisheit der Staatsmänner in Wien nicht bedacht, daß man auf der Landkarte Alles vereinigen kann, daß auch auf der Erdoberfläche ganz neue Gränzpfähle gesteckt werden können, so entstandene Reiche aber leicht den Keim der Zwiespalt in sich selbst tragen und beim nächsten Hauche zusammenstürzen. Hier waren zwei Völker verbunden, welche verschiedene Sitten, verschiedene Sprachen, verschiedene Religion hatten, und — in der letztern besonders beide fanatisch waren. Es giebt keinen orthodoxern Protestanten oder Reformirten, als den Holländer. Seine Dordrechter Synode ist mit einer eisernen Consequenz durchgeführt worden, wozu sich nur

Seitenstücke in den polemischen Streitigkeiten der sächsischen Theologen während des vorvorliegenden Jahrhunderts finden lassen. Eben so fanatisch katholisch ist das belgische Volk gewesen, und ist es noch. Für Erziehung der Jugend geschah dort nie viel; der Clerus stand stets in hoher Achtung, er hatte also auf die unteren Stände den größten Einfluß. Bei der Stellung, welche nun seit 1815 eintrat, mußte auch nothwendig dies von den wichtigsten Folgen und zwar um so mehr seyn, je mehr ein Orden, der Jesuitenorden, wieder ins Leben trat, welcher, im nahen Frankreich aufgenommen, den Sieg, den der Ultramontanismus dort erfocht, auch in Belgien verfolgen wollte. Sitten und Sprache waren zwischen beiden Völkern gleich scharf entgegen. In Belgien herrschte die französische Sprache, wenn nicht in allen, doch in allen gebildeten Ständen; Brüssel war ein zweites Paris. Solchen Unterschied kann keine Diplomatie verschweigen; er tritt im Gegentheil sogleich viel lebhafter hervor, wenn er amalgamirt werden soll. Das Unwesentliche, das vorher Gleichgültige erscheint nun als Hauptsache. Wenn aus diesen drei Ursachen jene Antipathie zwischen beiden Völkern blutige Ausstritte hätte entstehen lassen, wir würden uns Alle nicht darüber wundern. Aber es kamen nun noch drei oder vier andere Gründe hinzu, von welchen fast gar Niemand etwas gesagt hat. Die zwei durch eine Congreßacte und die vom König gegebene Constitution vereinigten Völker verhalten sich fast wie Zwei zu Eins. Das ganze neue Reich enthielt ungefähr 6 Millionen Einwohner, vier davon kommen auf die südlichen Provinzen, und statt daß der schwächere Theil sich dem Stärkern hätte anschließen müssen, mußte dieser dem Schwächern gehorchen.



Ein protestantischer König der protestantischen Holländer sollte den katholischen Belgiern Herr seyn! — Holländische Minister, holländische Beamte, holländische Officiere, holländische Sprache in Belgien gelten! Wie wäre es möglich gewesen, Liebe und Vertrauen unter solchen Umständen bei einem Volke zu gewinnen, das vom Hause Nassau seit 200 Jahren nichts mehr wußte! Der Minister van Raanen, gegen welchem sich die belgischen Pressen seit Jahr und Tag in Diatriben ergossen, soll ein äußerst rechtlicher, geschäftskundiger Mann seyn. Allein je mehr Festigkeit er bewies, desto mehr Haß mußte er erregen. Welche Schritte der König immerhin that, so brachten sie verkehrte Wirkungen hervor. Gestattete er volle Pressfreiheit, so ergossen sich die Tageblätter der im Innern gährenden Belgier in Pasquillen gegen ihn und seine Regierung. Beschränkte er sie, setzte man die Schriftsteller ins Gefängniß, so schrieb man über Tyrannei. Erlaubte er Lehrfreiheit, so überschwemmten Jesuiten das Land; beschränkte er sie, so hieß er ein Tyrann. Daher das ewige Schwanken zwischen Gewähren und Entziehen, und dieses Unterhandeln mit Rom. Kurz, es fand die unnatürlichste Verbindung statt. Man hatte beabsichtigt, Del und Wasser mit einander zu mischen. Und wenn ihr es Stunden lang schüttelt, so trennt sich doch beides in zwei Augenblicken wieder! Wo jeder Schritt entweder im Norden oder im Süden falsch gedeutet wird, wo kein Vertrauen erweckt werden kann, muß die Zwietracht mit jedem Jahre wachsen, bis eine Kleinigkeit den Ausbruch herbeiführt. Indessen noch ein alle Tage ins Leben eingreifender Umstand kam dazu. Holland hatte eine Schuldenlast, wie sie fast nirgends existirt. Sie betrug schon 1808 über 999 Millionen fl. „Die Lasten müß-

sen wie die Vortheile gemeinschaftlich seyn,“ hieß es in der Acte vom 25. Juli 1814, als Wilhelm I. die Regierung übernahm. Dies konnten sich die Holländer wohl gefallen lassen, allein desto mehr mußte es auf die Belgier drücken, die daher unter Staats- und Stadtabgaben fast erlagen, denn das Budget für 1816 z. B. belief sich auf 82 Millionen fl., wovon nunder Haupttheil auf Belgien fallen mußte. Nehme man nun noch dazu, daß längs der ganzen Südgränze eine Festungskette hergestellt wurde, wodurch man Frankreich die Möglichkeit benehmen wollte, wieder leicht einzubrechen, deren Erhaltung \*) aber aus den Cassen der belgischen Provinzen bestritten werden mußte, wie die Stiftungsacte besonders sagte; daß die Belgier in diesen Festungen aber nur ein Mittel mehr sahen, wodurch man auch sie im Zaume zu halten suchte; denke man ferner daran, daß der belgische Soldat gleich nach der Vereinigung mit dem holländischen gleiche Behandlung erfuhr und Stockschläge wieder erhielt, Spießruthen laufen mußte, wovon er in Frankreichs Diensten nichts erfahren hatte; so darf uns, was wir sehen, nicht wundern. Gebränkter Ehrgeiz, Nationalstolz, Sitte, Sprache, Gewohnheit, alter Haß, Druck von Abgaben, Fanatismus vereinigten sich hier vom ersten Augenblicke an, jeder Verschmelzung zu widerstreben. Dies wußte Napoleon 1815 recht gut. Siegte er bei Waterloo, so lag ganz Belgien offen. Alles hätte sich unter seine Fahnen gereiht. Der Haß der Belgier gegen die Holländer war damals schon so groß, daß es zwischen ihren Repräsentanten und den holländischen oft zu Faustkämpfen kam, daß die oranische Coarde fast gar nicht zu sehen war; daß nur

\*) Gebaut wurden sie meist mit englischem Gelde.



holländischen, hannoverschen und englischen Truppen 1814 und 1815 die Festungen vertraut werden konnten; daß die belgischen Soldaten aus allen Garnisonen desertirten; daß viele Vornehme, die der König in den Ritterstand erheben wollte, sich diese Ehre geradezu verboten. Genug, die Politik wollte 1817 auf dem Wiener Congreß aus den Niederlanden ein Bollwerk gegen Frankreich erbauen. Darum hing man Provinzen zusammen und an einander, welche nichts mit einander gemein haben, als den gegenseitigen Haß, und legte eine Festungskette da an, wohin die eine Hälfte durch Sprache und Sitten hinneigt, gegen Frankreich, um sie von der Seite unzugänglich zu machen. So lange die Bourbons herrschten, blieb Alles in dumpfer Gährung. Als die Pariser erwachten, wurden auch die

Belgier rege. In Frankreich hatte sich der Kampf nur als das Kind des Liberalismus dargestellt, welcher gegen Finsterniß und Adel kämpft. In Belgien vereinten sich mehrere Ursachen mit einander und daher sind die Parteien selbst gegen einander. Hätte der König gleich in völlige Trennung gewilligt, daß ein Verhältniß entstanden wäre, wie zwischen Norwegen und Schweden, so wäre vielleicht die Flamme des Bürgerkriegs erstickt worden. Sein langes Schwanken ließ ihn aber erst einwilligen, bis die Holländer in Brüssel wie die Wilden gehaußt hatten. Wie jetzt die Sache enden soll, kann Niemand errathen. Der Haß zwischen beiden Völkern ist nun auf neue Jahrhunderte hinaus unauslöschlich geworden. Man denke nur an den Brand in Antwerpen!

Redacteur und Verleger D. A. Fests.

## Bekanntmachungen.

Theater-Anzeige. Morgen, den 12ten, zum ersten Male: Das Sonett, Lustspiel in 3 Aufzügen, von Raupach. Hierauf: Ballet.

## Bekanntmachung

Auf nächstkommenden

funfzehnten November 1830,

Vormittags um 10 Uhr,

soll in der fünften Halle des neuen Rath's-Baagegebäudes vor dem innern Halle'schen Thore allhier

Ein Faß Sprit, 3½ Eimer netto enthaltend, öffentlich versteigert und dem Meistbietenden gegen sofortige, in Conventionsgelde zu bewirkende Bezahlung, abgabensrei zugeschlagen werden. Solches und daß diejenigen, welche sothanen Sprit zu erstehen gesonnen sind, sich an dem Auctionstage und noch vor dem öffentlichen Verkaufe an Expeditionsstelle von der Beschaffenheit desselben selbst unterrichten können, wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Leipzig, den 18. October 1830.

Bekanntmachung. Den 12. d. M., Freitag Vormittags um 9 Uhr, soll im Hinterhofe des Paulinums altes Bauholz, als Brennholz in Kastenhausen gesetzt, wie auch eine Quantität alter Dachziegel, letztere in Posten zu 500 oder 1000 Stück, an die Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden. Leipzig, am 8. November 1830.

Universitäts-Rectverwalterei.



Literarische Anzeige. Bei C. F. Fürst in Nordhausen ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Leipzig in der Rein'schen) zu bekommen:

Schrift für Nichtärzte.

Die besten Mittel gegen

## Epilepsie und Hämorrhoiden.

Eine nützliche Schrift für diejenigen, welche an diesen Uebeln leiden, von D. W. A b i c h t in Friedrichsthal. 8. Broch. Preis 9 Gr.

Der Verfasser zeigt in dieser Schrift 15 Mittel an, welche sämmtlich gut gegen die Epilepsie anerkannt worden sind. — Von den Hämorrhoiden sind gleichfalls die besten Mittel angegeben, wodurch man sich davon befreien kann, wenn man sie genau befolgt.

Literarische Anzeige. In der Rein'schen Buchhandlung in Leipzig ist zu haben:

## Der transportable Sparofen,

oder Anweisung zur Verfertigung eines in Frankreich erfundenen Heizungsapparats, der mit einem Jedermann zugänglichen Brennmaterial und auf eine äußerst wohlfeile Art geheizt wird, und als Bettwärmer, Wärmekorb, als Fußwärmer im Hause wie auf der Reise, als Küchenherd und selbst zur Heizung kleiner Zimmer benutzt werden kann. Nebst Beschreibung eines Schreibtisches, der mittelst dieses Apparats eine behagliche, wohlthätige Wärme um sich her verbreitet und an dem man weder an den Füßen noch an den Händen Kälte empfindet. Aus dem Franz. 12. Preis 6 Gr.

Die hier in Rede stehende Erfindung kann unter die gemeinnützigsten gezählt werden, die es je gegeben hat. Entfernt von allem Charlatanismus ist sie eben sowohl auf bewährte Erfahrung als auf die Gesetze der Chemie und Physik fest gegründet und für die Menschheit von außerordentlichem Nutzen. Um dieses darzutun, begnügen wir uns mit Anführung der Thatsache, daß dasjenige Brennmaterial, was hinreichend ist, ein Zimmer durch den ganzen Winter hindurch vollkommen zu heizen und die Speisen für eine kleine Familie zu bereiten, für einen Thaler angeschafft werden kann.

Anzeige. Im lithographischen Institute bei E. Pönicke und Sohn erscheint in diesen Tagen eine lithographirte Zeichnung, welche den ehrenvollen Einzug Sr. königl. Hoheit des Prinzen Mitregenten, Friedrich August, am 21. Oct. in Leipzig darstellt. Allen verehrlichen Herren Bürgern und Studirenden dieser Stadt zum bleibenden Andenken gewidmet von dem Verleger.

Anzeige. Mit einer großen Auswahl der neuesten belletristischen Schriften, wie auch mit den so oft verlangten neuesten Taschenbüchern, empfiehlt sich dem leselustigen Publicum die Leihbibliothek in der Fleischergasse Nr. 225.

Anzeige. Der so beliebte Sappirische Brief, unter dem Titel: Entgegnung an Herrn C. H. F. Hartmann, wird nächstens in einer hiesigen Buchhandlung für 6 Pf., der allgemeinen Verbreitung wegen, zu haben seyn.

Anzeige. Das wohlgetroffene, lithographirte Portrait  
des Herrn Magister Wolf,  
Prediger an der Peterskirche zu Leipzig,  
ist à 6 Gr. und in vergoldetem Rahmen à 18 Gr. in allen hiesigen Kunsthandlungen zu haben.



**Empfehlung.** Um den Wünschen mehrerer Stickerinnen zu genügen, habe ich außer meiner schönen, feinen Bephyr- und starken Füllwolle auch noch die

**Berliner Wolle,**

welche rein und gleich im Fäden, glänzend in den Farben und doch weit billiger ist, kommen lassen.

Ernst Wilhelm Kürsten.

**Empfehlung.** Endesgenannter empfiehlt sich hierdurch ergebenst als Muster-Zeichner in Stickereien auf alle Arten Zeuge, mit Versicherung reeller Bedienung und möglichst billigsten Preisen.

E. Müller, Fleischergasse Nr. 241, eine Treppe.

**Handlungsbücher,** groß und klein, alle Arten Waaren-Scontros und Rechnungen, linirt billigst und ganz gut, fortwährend und zu jeder Zeit, auch schreibt richtig alle Schriften ab:

G. Frenzel,

alter Neumarkt Nr. 659, neben dem silbernen Bär an der neuen Pforte.

**Vertiffement:** Eine schöne Sammlung europäischer Schmetterlinge, worunter mehrere Ausländer, in 8 zweckmäßigen eleganten Glaskasten, rangirt in Tags-, Abends- und Nachtsvogel in schönen Exemplaren, gut gehalten, sind zusammen für einen billigen Preis zu verkaufen. Wo? erfährt man bei dem Advocat: Rößler alhier neuer Kirchhof Nr. 297, eine Treppe hoch.

**Verkauf.** Alle Sorten Dochte in Astral- und Studirlampen, Nachtlichter in Schachteln à 2, 3 und 8 Gr., feinste Wachsstocklichter 4, 5, 6 und 8 Stück pr. Pfd. à 18 Gr., kleine Laternenlichter 20, 24, 32, 40, 50, 60 auf Pfd. à 15 Gr., f. Wachsstock, das richtige Pfund 12 Gr.

bei E. F. Märklin, am Markt Nr. 1.

**Verkauf.** Alle Sorten rother Siegellack und bunte Papiere, so wie auch eine Partie feinsten schwarzer Thee, sollen, um damit zu räumen, bedeutend unter den Einkaufspreisen verkauft werden bei

Joh. Friedr. Werner & Comp.  
in Stieglitzens Hofe.

**Verkauf.** Es steht ein gutgerittnes, fehlerfreies Pferd zu verkaufen, welches im großen Blumenberge bei Herrn Sander in Augenschein genommen werden kann.

**Verkauf oder Verpachtung.** Eine Materialhandlung auf hiesigem Plage und die dazu gehöri gen Localien, ingleichen das Haus selbst, worin dieselben befindlich, sollen von den Erben des verstorbenen Besizers ganz oder theilweise verkauft oder verpachtet werden. Reellen Kauf- oder Pachtluftigen wird von den Vertragsbedingungen und sonst Unterzeichneter eine nähere Nachricht ertheilen. Leipzig, den 5. November 1830.

Finanz-Proc. Adv. Joh. Sam. Geyer.

**Verkauf.** Ein neues Exemplar des großen Atlas von Europa und den Colonien, von W. E. A. von Schlieben, aus 297 Stück illuminirten Karten nebst Text bestehend, ist um die Hälfte des Preises zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

**Wagen-Verkauf.** Zwei ganz dauerhafte und sehr leichte Reisewagen mit allem Zubehör, welche französische Spur haben, stehen zu den billigen Preise das Stück mit 125 Thlr. zu verkaufen in der Stadt Wien alhier.

**Zu verkaufen** ist eine gebrauchte eiserne Geldcassé mit vorzüglichen Schlössern, durch den Schlossermeister Herrn Schwarze in der Halleischen Gasse.



**Verkauf.** Ein schwarz beschlagener Divan und 6 dergleichen Stühle sind zu verkaufen am Kauz Nr. 870, bei **A. G. Holz, Tapezierer.**

Zu verkaufen ist unter sehr annehml. Bedingungen ein ganz neugebautes Haus nebst Brennerei und allen Utensilien, oder auch zu verpachten. Das Nähere beim Eigenthümer Nr. 661.

### Vergoldete Leisten

zu Rahmen und dergleichen, sowohl echte, als unechte, letztere zum Abwaschen, empfiehlt zu 2 Gr. pr. Fuß an **Johann Baptist Klein's Kunsthandlung.**

### Verkauf eines Kochofens.

Derselbe hat 60 Thlr. gekostet, und soll wegen Veränderung für 30 Thlr. verkauft werden. Das Nähere durch **J. G. Freyberg, Nr. 1173.**

### Bilder zum Ausschneiden

hat heute wieder eine Partie erhalten und verkauft solche im Einzelnen à 3 Gr. pr. Bogen **Joh. Bapt. Klein's Kunsthandlung.**

### Ein Mustergewehr

für Communalgarden, zweckmäßig leicht mit Bajonett, zu billigem Preis bei solider Arbeit, steht zur Ansicht bereit bei **Sellier & Comp.**

### Holl A u s t e r n

sind wieder frisch angekommen, so wie neue Maronen, marin. Lachs und Aal, Rheinbricken etc. in bester Güte. **Peter Anton Dallera, Petersstraße Nr. 33.**

**Anerbieten.** In allen Arten Weisnäheret, so wie im Auszählen und Stopfen des Spitzengrundes, wird gut und billig gearbeitet in Nr. 870, Kauz, 3 Treppen hoch, vorn heraus.

**Anerbieten.** Einem geschickten Mechanikus-Gehülfsen kann eine gute Stelle auswärts nachgewiesen werden durch **J. Köberlin, im Heilbrunnen.**

**Gesuch.** Eine Hausmagd, welche in der Küche mit zu gebrauchen, und ein Ladenmädchen, welche sich durch gute Attestate empfehlen können, werden zum baldigen Antritt gesucht. Nachricht erteilt **Frau Scheffler, in Nr. 988 am Fleischerplatz.**

**Gesucht wird zu Weihnachten eine Köchin mit guten Attestaten im Brühl Nr. 452, eine Treppe hoch.**

**Gesuch.** Für eine hiesige Handlung wird zum baldigen Antritt ein Lehrling gesucht, der moralisch gut gebildet seyn und die nöthigen Vorkenntnisse besitzen muß. Schriftliche Anzeigen deshalb beliebe man, mit **F. W.** bezeichnet, in der Expedition dies. Bl. abzugeben.



Eine Witwe in ihren besten Jahren, welche sich mit feinen weiblichen Handarbeiten beschäftigt, sucht in einer anständigen Familie eine Wohnstube, Schlafbehältniß, wenn es sein kann auch Beköstigung. Bei der Commissions-Anstalt von **C. L. Blatspiel** in Nr. 91 das Weitere zu erfragen.

(Hierzu eine Beilage.)

such  
wir

gen  
Gri  
gesu  
net

logie

einer  
vorn  
Verf  
gen

durch

freun  
an

eine  
Kelle

aus,  
zu ve  
Repe

sind  
ben

verm

Küch

zu ei  
then



# Beilage zu Nr. 134 des Leipziger Tageblatts.

Donnerstag, den 11. November 1830.

**Gesuch.** Eine Wirthschafterin, welche schon auf mehreren Rittergütern conditionirt hat, sucht wegen Familienverhältnissen baldigst ein dergleichen Unterkommen. Auskunft hierüber wird die Expedition dieses Blattes geben.

**Logis-Gesuch.** Von einer einzelnen stillen Dame wird auf dem Brühl, in der Gegend von der Halle'schen Gasse bis an das Kanstädter Thor, oder in der Hainstraße oder Grimma'schen Gasse, ein Logis von 2 Stuben nebst Kammer, Küche und einem Holzraume gesucht; der Preis darf sich auf 70 bis 80 Thlr. belaufen. Desfallsige Anzeige mit I. bezeichnet lege man gefälligst in der Expedition d. Bl. nieder.

**Vermietung.** Im Brühl Nr. 420 ist zu Ostern 1831 ein mittleres Familienlogis von 3 Stuben nebst allem Zubehör zu vermieten. Das Nähere daselbst 1 Treppe.

**Logis-Vermietung.** Wegen eingetretener Verhältnisse ist ein Logis, bestehend in einer Stubenkammer in der 1ten, desgleichen Stube und Stubenkammer in der 2ten Etage vorn heraus, Küche, Speisekammer und Boden nebst dem nöthigen Holzplatz. Alles in einem Verschluß, sofort oder zu Weihnachten a. c. in Nr. 447 zu vermieten, und die Bedingungen in Nr. 211 zu erfahren.

**Vermietung.** Von nächste Weihnachten ist ein kleines Familienlogis in Nr. 1213 durch den Gärtner allda zu vermieten.

**Vermietung.** Eine Familien-Wohnung von 4 Stuben und Zubehör, die eine sehr freundliche Lage hat, ist durch den Aufseher Seitenschlag auf der großen Funkenburg von jetzt an zu vermieten.

**Vermietung.** In dem in der Petersstraße allhier sub Nr. 30 gelegenen Hause ist das eine Treppe hoch befindliche, aus drei Stuben, einem Alkoven, mehreren Kammern, Küche, Keller zc. bestehende Logis sofort durch Unterzeichneten zu vermieten.

Adv. Stengel in Nr. 374.

**Vermietung.** Eine schöne Stube nebst Schlafkammer, eine Treppe hoch vorn heraus, in der Stadt, ist an einen oder zwei Herren von der Handlung, mit oder ohne Meubles, zu vermieten, und zu Weihnachten zu beziehen. Das Nähere ist zu erfahren im Place de Repos, 4 Treppen hoch, links im Seitengebäude, bei M. Ch. F. Androw.

## Familien-Logis

sind zu verschiedenen Größen, Lagen und Preisen zur Auswahl zu vermieten in Auftrag gegeben dem  
Local-Comptoir für Leipzig, am Fleischerplatz Nr. 988, bei  
L. W. Fischer.

**Vermietung.** Auf der Neugasse Nr. 1211 ist von jetzt an ein Parterre-Logis zu vermieten, welches aus zwei Stuben, Küche, Vorplatz und geräumiger Holzkammer besteht.

Von Ostern daselbst ein freundliches Logis von vier Stuben, Holzraum, Boden und Küche.

## Ergebenste Einladung

zu einem Wurstschmaus, portionsweise, morgen den 12. Novbr., wozu ich alle meine werthen Gönner und Freunde ganz ergebenst bitte, mich recht zahlreich zu beehren.

E. H. Graf, im goldnen Anker.



Anzeige. Morgen, Freitag als den 12. November, halte ich meinen letzten Kirmeßtag bei Concert- und Tanzmusik; mit wärmen Speisen und guten Getränken werde ich aufzuwarten die Ehre haben.  
J. A. Lindner, große Funkenburg.

Anzeige. Um den Wünschen meiner geehrten Herren Gäste schuldigst nachzukommen, mache ich denselben hiermit ergebenst bekannt, daß ich sie zu jeder Stunde des Tages bei einem guten Glas Wein, mit den beliebten Beefsteak, Gänsebraten, Bratwürstchen u. s. w., ingleichen bei der rauheren Jahreszeit, mit Chaudeau, Necos und Punsch bestens bedienen werde.

Leipzig, am 7. Nov. 1830.

C. A. Naumann,

Weinhandlung, im ehemaligen Germann'schen Gewölbe in der Reichsstraße,  
Ecke am Salzgäßchen.

Einladung. Sonntag, den 14. d. M., halte ich meine Kirmeß, wozu ich meine Gönner und Freunde bitte, mich recht zahlreich zu besuchen.  
Hartmann, in Böhlich.

Verloren wurden von einem Diensthoten am vorigen Sonnabend, Abends gegen 8 Uhr, zwei seine Servietten, roth gezeichnet mit E. S., worüber G. und No. 7 und 8, auch war um der einen ein altes Serviettenband, von Echolds Hause am Markte bis an das äußere Kanstädter Thor, auf dem Wege durchs Barfußgäßchen, über die Promenade und durch die kleine Funkenburg. Der ehrliche Finder wird ersucht, solche gegen eine angemessene Belohnung in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Verloren wurde vor einigen Tagen ein gelbseidenes, roth und schwarz bedrucktes Taschentuch. Man bittet den Finder, dasselbe bei dem Hausmann in Auerbachs Hofe gegen eine Belohnung abzugeben.

Reisegelegenheit. Es geht in diesen Tagen ein bedeckter Reisewagen in die Gegend von Plauen und Adorf ab, wo noch 1 oder 2 Personen gegen billige Bezahlung hin- und zurückfahren können. Zu erfragen in der Stadt Wien alhier.

\* \* \* Den kleinen Kreis edler Menschenfreunde, welche mir seit mehreren Jahren milde Gaben zu Holz für verschämte Hausarme anvertrauen, bitte ich in Berücksichtigung der Zeitverhältnisse, mich wieder und bald zum Werkzeuge ihres christlichen Sinnes zu machen. Sollten sich diesem Kreise neue fröhliche Geber anschliessen wollen, so bemerke ich für dieselben, dass sie zugleich gebeten und berechtigt sind, mich auf solche, der Unterstützung Bedürftige, aufmerksam zu machen, welche der öffentlichen Wohlthätigkeit noch nicht anheimgegeben sind. Leipzig, am 5. November 1830.

Wilh. Fr. Goetz, Wage-Dir.

Bitte. Obschon die Zahl der Hilfsbedürftigen mit jedem Tage sich mehrt, wagt es dennoch Unterzeichneter, das Mitleid derer, die gern im Stillen Gutes thun, für eine Familie in Anspruch zu nehmen, die durch unverschuldetes Unglück ins tiefste Elend gestürzt ist. Sechs unerzogene Kinder verlangen vergebens Unterhalt von ihrem Vater, der seit zwei Jahren, an einem Augenübel leidend, gehindert ist, seinen bisherigen Beruf zu erfüllen. Ein anderweites Unterkommen hat er noch nicht gefunden und entblößt von Allem sieht er mit Schauern der Zukunft entgegen. Die Noth ist groß, der geringste Beitrag zur Abhülfe derselben wird deshalb dankbar angenommen und gewissenhaft berechnet.

Auch ist Unterzeichneter gern erbötig, nähere Auskunft über die Verhältnisse jener Familie zu geben.  
Karl August Grauert, Schloßgasse Nr. 127, erste Etage.



\* \* Mehrere Studierende, die dem edeln verbliebenen Jacobi, Stud. jur., herzlich gern die letzte traurige Ehre der Begleitung auf seinem letzten Wege erwiesen hätten, haben es schmerzlich bedauert, daß die einbrechende Nacht und das ungünstige Wetter sie auseinander trieb, da Mehrere seit 3 Uhr auf verschiedenen Orten gewartet hatten.

Beschwundene Anfrage. Siebt denn Herr K. in der Loge Minerva dieses Jahr die Schuhe für die Armen auch wieder nur einen wohlhabenden Meister, und warum wird diese Arbeit nicht mehreren armen Meistern zugetheilt??

Antwort auf die Anfrage im Tageblatt vom 8. November Nr. 131.

Dem Anfrager, wahrscheinlich kein Bürger, sondern von denen einer, die sich gern von Bürgern ernähren lassen, diene hiermit zur Antwort: seit 40 bis 50 Jahren durfte das Mastvieh durch das Klostersgäßchen zur Schwemme getrieben werden, und noch treibt der Schäfer der löblichen Fleischer-Innung täglich seine Heerde durch dasselbe. Wenn aber alle die achtbaren Einwohner in den Hauptstraßen der Vorstädte das Vorübertreiben des Viehes zu ertragen vermögen, so sollte man wohl glauben, die resp. Nase des anonymen Anfragers könne sich die Sache wohl auch gefallen lassen. Oder ist dieselbe etwa durch einen oder den andern Zufall seit Kurzem zu lang dazu geworden?

Die Branntweinbrenner am Peterssteinwege.

Entgegnung auf den Aufsatz im Leipziger Tageblatt Nr. 129 über Hopfen.

In Baiern soll ein Gesetz erschienen seyn über die Schwefelung des Hopfens, was sehr löblich ist, nur muß es nicht mißverstanden werden, als wenn genanntes Gesetz für die Bierbrauer gegeben wäre; dieses ist aber der Fall nicht, sondern die Sache verhält sich nämlich so: Baiern ist das Land nach Böhmen, wo ein guter Hopfen erbaut wird; da nun der Hopfen in früheren Jahren hoch im Preise stand, und die Nachfrage darnach stark war, so wurden vor den Ackerbesitzern überhäufte Anpflanzungen gemacht, sogar in der Pfalz die Weinberge damit bepflanzt; als nun die Nachfrage nicht mehr so häufig war wie früher, so blieb der Hopfen unverkauft auf dem Lager liegen. Da aber der beste Hopfen sich höchstens nur zwei Jahr hält, und seinen Aromat nebst Farbe ganz verliert, so haben die Händler ein Mittel erfunden, denselben ein jugendliches Ansehen zu geben, und dieser Proceß wird folgender Gestalt vorgenommen: es wird eine beliebige Partie Hopfen in ein Zimmer gebracht und leicht aufgeschüttet, dann eine Quantität brennender Schwefel in eine Pfanne oder anderes Gefäß gethan, welcher verdünsten muß; hat nun der Hopfen den Dunst angezogen, und eine gelbgrüne Farbe angenommen, dann wird er breit gemacht, gelbes Pech ganz klar gestoßen und darüber weggestreut; nun ist der betrügerische Hopfen fertig, aber noch nicht verkauft. — Ueberhaupt gehört gar nicht viel Sachkenntniß dazu, geschwefelten Hopfen von gutem zu unterscheiden, auch kann ich nicht glauben, daß in ganz Deutschland noch ein praktischer Brauer ist, der sich mit solcher Waare betrogen läßt.

Uebrigens ist mir als praktischem Brauer noch nicht vorgekommen, daß der Hopfen Würmer enthält.

Ein Brauer.

Lächelt Dir aus goldnem Grunde  
Unterm Kaffee einst mein Bild,  
Innig einet dann zum Bunde  
Sich mit Dir mein Ich und stillt  
Einen Kummer, der mein Seyn umhüllt.

\* \* \* Sein Leben aufzuopfern, ist groß;  
Ansprüche aufopfern zu können, ist göttlich.



**Auf unsern früh verklärten Freund Adolph Jacobi.**

In der Erde kühlem Schooße  
 Ruhst Du, Jüngling, regst Dich nicht,  
 Deine Augen, fest geschlossen,  
 Deffnen nimmer sich dem Licht.  
 Wenn der Frühling wiederkehret,  
 Um die Erde neu zu schmücken,  
 Wirst Du nimmer ihn begrüßen,  
 Nimmer seine Blumen pflücken.  
 Fröhlich gingst Du aus am Morgen,  
 Blühend in der Jugend Kraft,  
 Und Dein Herz schlug noch für Jugend  
 Und für Recht und Wissenschaft.  
 Als die Sonne sank im Westen,  
 Und des Tages Strahlen schwanden,  
 Sankst Du in des Todes Arme,  
 Die Dich kalt und fest umwanden.

Jubellänge, Schmerzenstöne  
 Treffen nicht mehr an Dein Ohr;  
 Was auch droben sich begeben,  
 Nichts ruft Dich zum Licht hervor.  
 Mag der Donner schrecklich rollen,  
 Du wirst nicht sein Brüllen hören,  
 Mag der Waffen Klang erschallen,  
 Dich vermag er nicht zu stören.  
 Doch nicht Du bist zu beweinen;  
 Zu der höhern Geister Chor,  
 Zu des Lichtes Regionen  
 Schwang sich ja Dein Geist empor.  
 In dem schönen Vaterlande,  
 Dort, wohin wir Alle streben,  
 Lebst Du selig, unvergänglich,  
 Glanzherbst ein neues Leben.

Mehrere seiner ehemaligen Mitschüler.

**Exorzettel vom 10. November.**

<b>Seimma'sches Exorz.</b>		<b>U.</b>	
Gestern Abend.			
Fr. Baumstr. Stelling, v. Torgau, bei Schwabe.			
Fr. Kreishptm. Graf v. Hohenthal, von hier, von Dresden zurück		6	im Blumenberge u. in St. Berlin, Hr. Superint. Schmidt, a. Nürnberg, u. Hr. Rfm. Uhlmann, a. Schneeberg, v. Berlin u. Frankfurt a. d. D., p. d.
<b>Vormittag.</b>			<b>Kantäcker Exorz.</b>
Die Dresdner reisende Post		7	Gestern Abend.
Auf dem Dresdner Postpachwagen: Hr. Bouttemotte, Medic. aus Frankreich, pass. durch		8	Auf der Jena'schen Post: Hr. Lieut. Werner, in preuß. D., v. Erfurt, pass. durch
Hrn. Partic. Cameron u. Woodmann, a. England, v. Dresden, im H. de Pol.		9	Nachmittag.
Fr. Geh. Rätlin v. Penz, v. Dresden, im Hotel de Bay.			Fr. Oberst-Lieut. v. Valentini, in preuß. D., v. Merseburg, pass. durch
Fr. Stud. Myrus, v. Dresden zurück.			Auf der Frankfurter Ekpost: Hr. Rfm. Krost, v. Frankf. a. M., im Hotel de Russie, Hr. Strobbinder, Kammerd. von Bern, unbest., Hr. D. Kuhn, v. Frankfurt, in St. Berlin, Hr. Rfm. Antony, v. Raumburg, u. Hr. Registr. Schuchard u. Pabst, v. Weimar, im Hotel de Pol., Hr. D. Sturm u. Hr. v. Winterfeld, v. Mainz u. Erfurt, pass. durch
Fr. Director Krebs, v. Greiffenberg, im Blumenb.			
Fr. Baron v. Uckermann u. Mad. Böderes, von Berzenstein u. Warschau, pass. durch.			
<b>Halle'sches Exorz.</b>		<b>U.</b>	<b>Peters Exorz.</b>
Gestern Abend.			Gestern Abend.
Fr. v. Szachrewsky, Gutsbes. v. Wittenberg, im deutschen Hause		5	Auf der Koburger Post: Hr. Chirurg. Reese, v. Rostock, pass. durch
Fr. Baron v. Jacobi-Klößt, von Berlin, in Lehmanns Hause		6	Nachmittag.
Auf der Braunschweiger Ekpost: Hr. Westphal, Forstakademist v. Braunschweig, in St. Berlin, Hr. Rfm. Krappe, v. hier, v. Bernburg zurück		7	Fr. Post-Dir. Hagendorf, v. Zeig, unbest.
<b>Vormittag.</b>			<b>Hospital Exorz.</b>
Die Rötthener fahrende Post		11	Gestern Abend.
Fr. Bienert, Schiffer, u. Hr. Hblsm. Heyde, von Magdeburg u. Wittenberg, pass. durch.			Fr. Kammerhr. v. Seckendorf, von Altenburg, im Hotel de Pol.
Fr. Hblsm. Hammer Schmidt, von Dommigsch, in Nr. 1254.			
<b>Nachmittag.</b>			<b>Vormittag.</b>
Auf der Berliner Ekpost: Fr. Leonhardt u. Mutter, Schausp., u. Hr. Part. v. Pfister, v. Berlin,			Eine Ekfasette von Borna
			Auf der Chemnitzer Ekpost: Hr. Rfm. Sala, v. h., v. Chemnitz zurück
			Die Nürnberger reisende Post
			Fr. Wittauer, v. Borna, bei D. Crusius.
			Fr. Wiethe, Bürger v. Lausigk, pass. durch.